

„Populismus des Kabarett ist ein guter“

Reiner Kröhnert spricht über Macht, Populismus auf der Bühne und den Effekt des BSW

Reiner Kröhnert

ist gebürtiger Schriesheimer (Jahrgang 1958) und steht seit mehr als 45 Jahren auf der Bühne. Er besuchte die Schauspielschule in Stuttgart, war an Didi Hallervordens Kabarettbühne „Die Wühlmäuse“ engagiert und parodierte Angela Merkel und den Papst genauso wie Donald Trump und Boris Becker. Mit seinem aktuellen Programm „Er“, in dem er sich CDU-Chef Friedrich Merz vornimmt, kommt der Kabarettist nach Vegesack. Wann: 20. Januar um 20 Uhr. Wo: KITO, Alte Hafenstr. 30, 28757 Bremen. Karten sind beim Kulturbüro Bremen-Nord erhältlich. Preis pro Karte: 24 Euro im Vorverkauf.

WESER-KURIER: Herr Kröhnert, Sie parodieren Polit- und Sportprominenz. Wie kam es dazu, diese nachzuahmen?

Reiner Kröhnert: Angefangen hat das ungefähr in der 8. Klasse auf dem Gymnasium. In der großen Pause haben sich meine Mitschüler oft in den Vordergrund gespielt, indem sie Witze erzählten. Das war nicht mein Ding. Aber ich habe dann gemerkt, dass ich Lehrer parodieren kann. Damit versammelten sich Menschentrauben um mich und bekam die entsprechende Anerkennung.

Welche Lehrkraft haben Sie gut getroffen?

Den Religionslehrer, den ich heute noch mit dem Philosophen und Schriftsteller Rüdiger Safranski vergleiche. Mit dem Lehrer habe ich dann in der Schule eine Fehde ausgetragen, weil er fand, dass ich ihn falsch zitiert und dargestellt hätte. Es ist schön, wenn die Provokation funktioniert.

Setzen Sie sich Reaktionen wie die des Religionslehrers zum Ziel, wenn Sie Politprominenz imitieren?

Im Optimalfall reagieren sie so, tun sie aber nicht. Wenn's passiert, dann eher über Umwege. Bei TV-Übertragungen, die im Kabarett kaum noch stattfinden, reagiert dann der Intendant oder der Chefredakteur. Aber ich suche auch gar keine Nähe zu den Herrschenden. Ich will das Publikum vor der Bühne zum Denken anregen.

Inwiefern muss eine Imitation den Parodierten wehtun?

Das tut sie automatisch, weil ich Gedanken in ihrem Gewand äußere, die sie sagen könnten, aber nicht sagen. Das sind alles große Strategen, denen selten Ausrutscher passieren, die ganz genau wissen, was sie sagen und wie sie agieren. Aber auch die haben Gedanken, die sie zurückhalten. Meine Stärke ist es eben, die zu errahnen und durch die Imitation anders darzustellen. Ich gebe gewissermaßen Geheimnisse preis.

Wenn Sie auf das derzeitige politische Geschehen in Deutschland gucken: Welche Debatte bietet sich für eine Parodie an?

Aktuell ist das die Diskussion um die Taurus-Marschflugkörper für die Ukraine. In meinem Programm „Er“ spreche ich als Boris Pistorius über die „bunkerbrechende Wunderwaffe“, über den Grünen-Politiker Toni Hofreiter als „olivgrünen Biologen und Kriegsenthusiasten“, „das Auslaufmodell“ Olaf Scholz und Friedrich Merz als „Grökaz“, den größten Kanzler aller Zeiten.

Hofreiter stand für seinen Haltungswechsel vom Partei-Linken zum Waffenexperten in der Kritik. Die Veränderung sei nicht authentisch. Der ehemalige Grünen-Fraktionschef sei gekränkt, weil er keinen Ministerposten erhielt. Wie blicken Sie auf politische Machtgebaren?

Der Mensch muss sich verändern, aber man

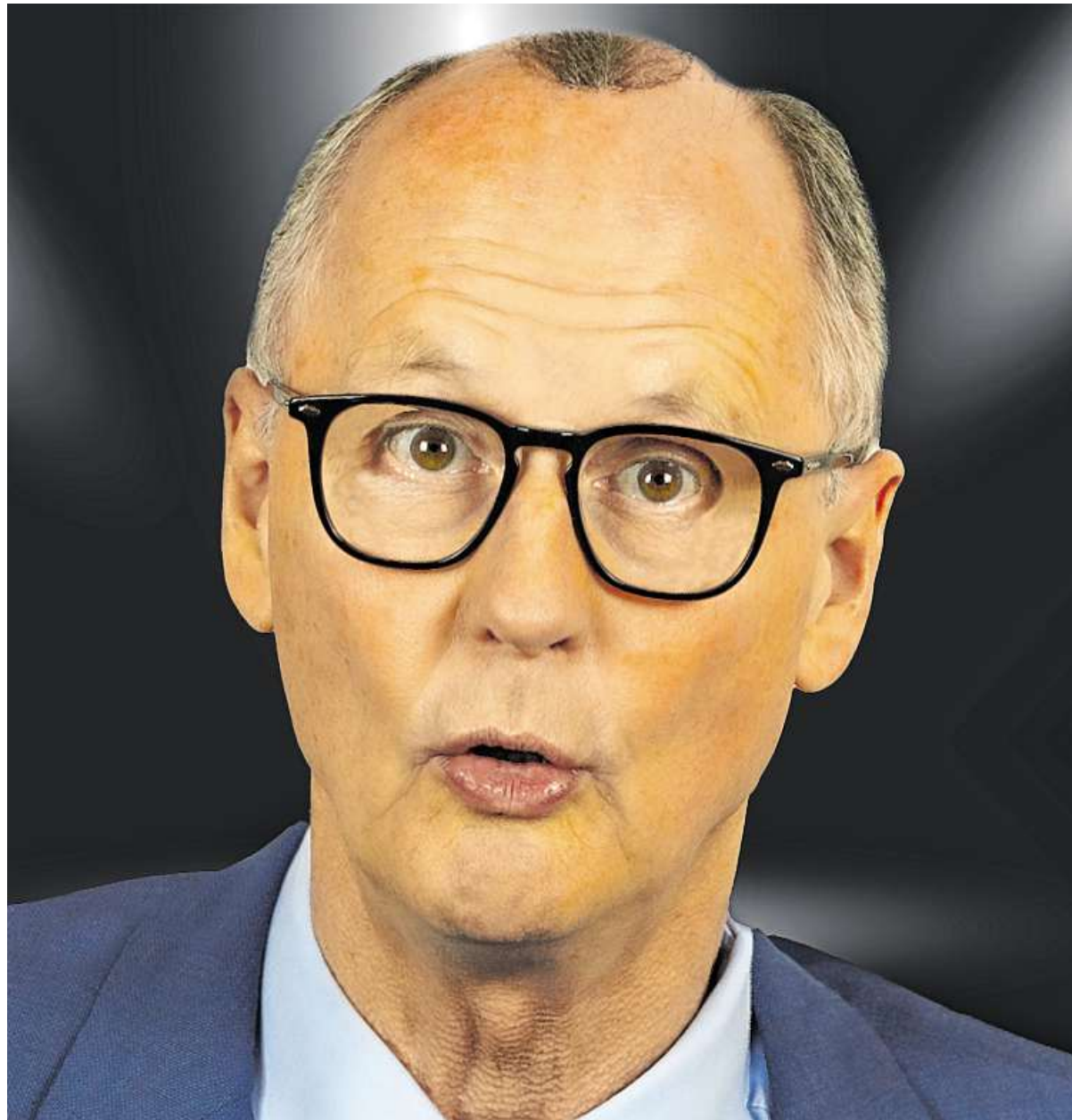


FOTO: CHRISTINE KRÖHNERT

Kabarettist Reiner Kröhnert kommt in seinem neuen Bühnenprogramm „Er“ nach Vegesack und parodiert vor allem Friedrich Merz.

sollte dabei seine Wurzeln nicht gänzlich verwerfen. Der Übergang von der Opposition zur Macht ist der gefährlichste Moment. Wenn die Politiker im Mittelpunkt stehen, kann das wie eine Droge sein. Das führt nicht selten dazu, dass sie populistisch agieren.

Friedrich Merz steht an dieser Schwelle. Haben Sie ihn deswegen als Hauptcharakter Ihres neuen Programms „Er“ ausgewählt? Ich bin der festen Überzeugung, dass Friedrich Merz der nächste Bundeskanzler wird, weil er die Synthese aus der aktuellen Ampel-Regierung und der AfD ist. Und ich habe mich in solchen Fragen selten getäuscht. Nur bei Armin Laschet lag ich falsch. Der hat beim Hochwasser an der falschen Stelle gelacht.

„Sozialtourismus“ oder „kleine Paschas“ – Merz bedient sich gerne populistischer Sprache, so auch ihre Parodien. Wie populistisch ist Kabarett?

Der Populismus des Kabarett bietet uns die Möglichkeit, die humorvolle Seite der Debatten zu bedienen. Wir benutzen ihn dazu, dass wir unsere Statements, die das Publikum zum Lachen bringen sollen, mal mehr, mal weniger subtil machen können. Platt gesagt ist unser Populismus ein guter.

Könnte es guten Populismus auch auf der politischen Bühne geben?

Sahra Wagenknecht, die ich durchaus schätze, hat mal die Diskussion angeregt, dass man Populismus nicht nur negativ aus-

legen dürfe. Begrifflich beinhaltet er „das Volk“ und damit die Möglichkeit, diesem nahe zu sein.

Wie nah sind Sie bei dem Publikum im Kabarett?

Ich bin kein Politiker und muss den Leuten nichts sagen. Meine Kunst ist schließlich gefragt. Ich brauche einfach eine gewisse innere Stärke, um die Kraft aufzubringen, den Menschen zwei Stunden lang auf der Bühne etwas zu erzählen. Die müssen in der Regel still sein und zuhören, damit der Abend Spaß macht und sie zwischen den Zeilen lesen können.

Sie haben gesagt, dass Laschet an der falschen Stelle gelacht hat. Was machen Sie, wenn das Publikum im Kabarett an der falschen Stelle lacht?

Es irritiert. Aber im Grunde zeigt es Meinungsdifferenzen auf, was völlig ok ist.

Sie stehen seit mehr als 45 Jahren auf der Bühne. Wie hat sich das politische Kabarett in Deutschland in dieser Zeit entwickelt?

Momentan ist eine Gabelung feststellbar. Zum ersten Mal gibt es in der Welt des politischen Kabarett keine Autorität mehr. In den 60er war es Wolfgang Neuss, anschließend lange Dieter Hildebrandt und später Georg Schramm und Volker Pispers. Sowa gibt es derzeit nicht. Und durch die Pandemie sind zwei Lager entstanden: eines, das die Bundesregierung hofiert und dem folgt, was im TV gesagt worden ist, beispielsweise Sarah Bosetti und Jan Böhmermann. Und

eines, das sich in die Opposition verzogen hat und momentan nicht wirklich öffentlich stattfindet. Sollte sich Wagenknechts Partei BSW etablieren, wird aber auch das oppositionelle Kabarett wieder stärker in Erscheinung treten.

Wie könnte das BSW dafür sorgen, dass ein Kabarett-Lager wieder mehr Beachtung findet?

Da muss man sich nur an die Anfänge der Grünen erinnern, als die legendären „Die 3 Tornados“ und das „Vorläufige Frankfurter Fronttheater“ mit Matthias Beltz die Kabarettzene aufmischten und als Sympathisanten der friedensbewegten oppositionellen Grünen wahrgenommen wurden. Wenn das BSW seinem Friedensengagement treu bleibt, wird möglicherweise die Strahlkraft der Putinwitze nachlassen und dafür der antimilitaristische Humor wieder in den Vordergrund treten.

Sie haben vor zwei Jahren ein längeres Gespräch mit Sahra Wagenknecht über Corona-Skepsis geführt. Zählen sie sich zum oppositionellen Kabarett?

So ist es. Es hat medial keine Diskussion mit Skeptikern aus dem Kabarett gegeben – weder bei Lanz noch bei Illner oder einer anderen Politshow. Stattdessen sind wir als Corona-Leugner abgetan worden, mit denen man nicht reden kann. Es wird Zeit, dass wir die Pandemie gesellschaftlich aufarbeiten, wie es auch Wagenknecht gefordert hat.

Das Gespräch führte Elias Fischer.